

# IX. Ein Paradox namens Dreifaltigkeit

**M. B.:** *Was nun den Gott betrifft, dessen Wirklichkeit uns so sehr am Herzen liegt, so gilt es eine wesentliche Unterscheidung zu treffen. Nämlich die Unterscheidung zwischen seiner Existenz und seiner Essenz.*

**V. M.:** Genau so ist es.

Was die Existenz Gottes anbelangt („Gibt es ihn?“), so genügt, wie die Kirche sagt, das „natürliche Licht“; die „Vernunft“, genügt, um etwas zu verstehen – natürlich mit den Unterscheidungen, die wir andeutungsweise gesehen haben und auf die wir später zurückkommen müssen.

Etwas anderes ist es mit dem Wesen („Wer ist? Wie ist er?“). Hier ist das unerlässlich, was wir nicht umsonst „Offenbarung“ nennen. Im Evangelium steht geschrieben: „Niemand kennt den Vater außer der Sohn und die, denen es der Sohn offenbaren wollte.“

Wenn er uns nicht sein innerstes Geheimnis offenbart hätte, (das zuallererst – und das werden wir noch genauer betrachten müssen – das „Vater“-Sein und die trinitarische Struktur ist), wären wir nie alleine darauf gekommen. Und meinten wir alleine zu dieser Erkenntnis gelangt zu sein, wären wir „verrückt“. Kein geringerer als Dante schreibt daher im dritten Gesang des Läuterungsbergs: *„Ein Narr ist, wer zu hoffen wagt, daß unsere Vernunft durchlaufen kann die ewigen Wege, auf denen dreigestalt ein Wesen wandelt.“*

Wie du siehst, vertritt der Islam genau die entgegengesetzte Auffassung. Dort ist reif für die Nervenlinik, wer nicht die objektive, evidente und deshalb unbestreitbare Wahrheit der Offenbarung des Korans anerkennt. Im Christentum hingegen ist ein Narr, wer sich anmaßt, die Erkenntnis und Anerkennung der Offenbarung des Evangeliums ohne das vorherige Licht des Glaubens zu verlangen, weil Gott es ist, der dieses Geschenk nach seinem unergründlichen Plan gewährt oder verweigert.

Ist jene Offenbarung für die menschliche Vernunft ohne den göttlichen Beistand nicht ein „Ärgernis“ und eine „Torheit“? (Haben

wir nicht schon zu Beginn darauf hingewiesen?) Wenn Gott uns erleuchtet, verwandelt sich alles in „Weisheit“ (um es mit dem heiligen Paulus zu sagen), und was „verrückt ist“ entspricht ganz plötzlich dem „gesunden Menschenverstand“. Ich hebe das hervor, damit uns das allgegenwärtige *et-et* hier nicht entgeht: Wer an das Evangelium glaubt, ist „verrückt“ und „weise“. Die größte *Utopie* ist gleichzeitig auch der größte *Realismus*. Der Glaubende, der ein *Träumer* zu sein scheint, ist in Wirklichkeit auch ein *Pragmat*.

*Das Dante-Zitat kommt uns sicherlich entgegen, da es uns in das Herz des göttlichen Wesens führt, wie es uns das Neue Testament offenbart: die Tri-Unitas, die „Einheit von Dreien“, die Dreifaltigkeit also. Ein einziger Gott, ein einziges „Wesen“, eine einzige „Natur“. Und doch sind es zugleich „drei gleiche und unterschiedliche Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist.“*

Jawohl, aber bevor wir nach den „Wegen“ (oder besser gesagt nach den Spuren und Hinweisen) fragen, die uns zum Glauben an seine *Existenz* führen, wird es gut sein, wenn wir uns ein bißchen mit seinem *Wesen* befassen.

Außerdem ist dies logisch: aus christlicher Perspektive geht es zunächst um die Frage: „*Wer ist er?*“ und dann um die Frage: „*Gibt es ihn?*“, auf die auch die menschliche Weisheit eine Antwort geben kann. Allerdings gelangt sie bestenfalls zu einem „Gott“, der zu weiteren Fragen und Einwänden veranlaßt. Darauf, so glauben wir, kann das in der Schrift gelieferte *Identikit* eine Antwort geben. Losgelöst von seinem „Wesen“ interessiert uns seine „Existenz“ letztlich nur wenig oder sogar überhaupt nicht.

Wir wollen also mit den „Wesenseigenschaften“ beginnen. Betrachten wir das Fundament des Glaubens, dann stehen wir vor dem größten Paradox (und das ist auch logisch, da sich davon alles ableitet): vor dem „sowohl das eine als auch das andere“, vor der „Vereinigung der Gegensätze“: Einer *und* drei, Einheit *und* Vielheit in ein und derselben Wirklichkeit. Das ist das größte Geheimnis des Glaubens und deshalb auch das „Markenzeichen“ des Christentums. Nicht umsonst wird die Taufe als Einverleibung in die Kirche (nach dem Willen Jesu) „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ gespendet.

Hast du bemerkt, wie exakt Matthäus die Worte des Auferstandenen kurz vor dessen Himmelfahrt wiedergegeben hat? Es heißt „*im Namen*“ und nicht „*in den Namen*“. Es sind zwar drei Personen, aber nur ein Name, weil es nur ein Gott ist, den wir ange-